

Vor Jahrzehnten hat die Künstlerin Clara Wagner Grösch die Prinzipalin Josy Geser-Rohner wie auch deren Gatten porträtiert, nun sind der einst mächtigen Frau von einer anderen Künstlerin, Olivia Notaro, die Augen geschlossen worden.



Die Frau mit den geschlossenen Augen

Sie war mächtig, ungeliebt – und geriet in Vergessenheit: Josy Geser-Rohner (1881–1961), die auch als gemalte Persönlichkeit die Augen für immer geschlossen hält.

Ihrer Porträtistin hatte die einstige Gebieterin über die Jacob Rohner AG mit offenen Augen gegenübergesessen, genauso ihr früh verstorbener Gatte, der ebenfalls von der Künstlerin Clara Wagner Grösch gemalt worden war.

Vor wenigen Jahren hat eine zweite Künstlerin, Olivia Notaro, Hand angelegt und sich selbst und dem Publikum eine «Aneignung» gegönnt.

Ein kleiner Eingriff mit grosser Wirkung.

«Im Museum gut aufgehoben»

Seither blickt Josy Geser bloss noch nach innen. Ihr in Zürich lebender Enkel Thomas Geser spricht von einer «tollen Intervention». Das leicht veränderte Porträt gefällt ihm sehr.

Sein Bruder Paul, der in St.Gallen wohnt, hat lachen müssen, als er das umgewandelte Kunstwerk zum ersten Mal sah. Im Altstätter Museum sei es gut aufgehoben. Er fände es schön, könnte es hier, mit dem Porträt seines Grossvaters, hängen bleiben.

Porträt aus der Versenkung geholt

Olivia Notaro hat die beiden Werke aus der Versenkung geholt. Für eine Ausstellung im Kulturraum des St.Galler Klosters, Ende 2015, war die Künstlerin in Unterlagen dem Porträt begegnet, das die Prinzipalin aus Rebstein zeigt. Olivia Notaro fahndete nach dem Bild, das lange Zeit im Alters-

Pflegeheim Geserhus an der Wand geprangt hatte und irgendwann aus dem Licht in die Dunkelheit befördert worden war.

Älteste Tochter verschenkte Geserhus

Zu Beginn der Siebzigerjahre bekam die Gemeinde Rebstein das Geserhus geschenkt. Die älteste Tochter von Josy Geser-Rohner vermachte sowohl die elterliche Villa Tanner (eben das Geserhus), als auch die umliegenden Liegenschaften dem Dorf. In «Sticken und Beten», Jolanda Spirigs Buch über die Textildynastie Jacob Rohner, ist zu lesen, die edle Stifterin habe im Gedenken an ihren Vater, Nationalrat Albert Geser-Rohner, wohlätig gehandelt. Ihre Mutter Josy Geser-Rohner sei von ihr mit keinem Wort erwähnt worden.

Weil nicht nur das Geserhus, sondern auch alle Gegenstände darin der Gemeinde gehören, wandte sich Olivia Notaro an sie – und bekam das gewünschte Gemälde. Nachdem die Künstlerin den Eingriff vorgenommen hatte, zeigte sich Paul Geser interessiert an dem Bild und übernahm es.

Josy Gesers Enkel sagte sich dann aber «Es gehört ins Rheintal», also holte Kurator Marcel Zünd es für die gegenwärtige Ausstellung im Altstätter Museum Prestegg in St.Gallen ab.

«Heimlicher Star» im Göttersaal

Im Altstätter Museum ist die porträtierte Tochter des Firmengründers, die selbst

26 Jahre lang den Verwaltungsrat präsidierte, «der heimliche Star», wie Marcel Zünd sich ausdrückt. Im Göttersaal ist Josy Geser-Rohner der Mittelpunkt der aktuellen, aufwändig gestalteten Ausstellung zur Jacob Rohner AG, des zeitweise grössten Stickereiunternehmens der Schweiz.

Die Porträtierte bestimmte nicht nur über die Jacob Rohner AG, sondern auch über ihre fünf Kinder, denen sie ihren Schwiegersohn bei der Besetzung des Chefpostens vorzog. Dieser Schwiegersohn, der Psychiatrieprofessor Johann-Baptist Manser, führte das Unternehmen zusammen mit dem St.Galler Anwalt Franz Oesch durch die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit.

Alle unter der Fuchtel gehabt

Josy Geser-Rohner genoss zwar viel Respekt, war aber nicht geliebt. Sie habe sich abheben wollen vom gemeinen Volk, sagt einer ihrer Enkel, Königin Victoria sei ihr grosses Vorbild gewesen, alle habe sie unter ihrer Fuchtel gehabt.

Buchautorin Jolanda Spirig hat vor der Realität nicht die Augen verschlossen, und die Künstlerin Olivia Notaro hat der mächtigen Frau aus Rebstein sanft die Augen zugemacht.

Es hätte sie ihr jemand, als sie lebte, öffnen sollen.